

zu erschöpfen vermag. Das Großartigste und Tiefinnigste aber, was die heilige Adventszeit an Ausdruck sehnüchtigsten Wartens auf die heilige Nacht besitzt, das sind eben jene sieben Großen Antiphonen, welche an den sieben Tagen vor dem heiligen Abend der Reihe nach, an jedem Abend eine, vom Priester mit größter Ehrfurcht und Andacht, stehend gebetet werden müssen. Dem Volke sind sie größtentheils unbekannt — vielleicht deshalb, weil ihnen in der deutschen Uebersetzung ein Theil ihrer großen Schönheit und sprachlichen Kraft genommen ist, welche sie im lateinischen Urtexte haben —; das Brevier des katholischen Priesters aber, oft so verachtet und verspottet, birgt sie unter dem tausendfältigen überirdisch Schönen, was es in sich hält, wohl als das Schönste und Tiefste. Bis auf den heutigen Tag ist ihre geheimnißvolle Tiefe noch nicht vollständig ergründet. Und doch sind es nur sieben einfache Sätze in schlichtester Sprache, Sätze freilich, vom Heiligen Geiste selber der Kirche in den Mund gelegt zum würdigen Ausdruck ihrer Sehnsucht nach der Ankunft des Wortes Gottes.

Wenn die folgenden Adventsbilder je die Titel und Anfangsworte der sieben Großen Antiphonen zu ihren Ueberschriften haben, so soll damit im entferntesten nicht gesagt sein, als ob in denselben der Inhalt der Antiphonen erklärt und erschöpft werden sollte. Dem Verfasser ist es mehr als genug, wenn er auf diese Weise seinen Lesern die Großen Antiphonen ins Gedächtniß einprägen, sie ihre Tiefe ahnen lassen, oder eine Seite ihrer Bedeutung ein wenig beleuchten kann, und es ihm dadurch gelingt, in etwa den Glauben zu wecken und zu stärken.

O Weisheit aus des Höchsten Mund!

Es war in der Haupt- und Residenzstadt eines schönen, großen Landes; die Nacht war schon tief hereingebrochen, und